

ZUR SITUATION DER CHRISTEN IN AFRIKA SÜDLICH DER SAHARA

Maria Zandt

Über Mitgliederschwund und leere Kirchen können sich die christlichen Gemeinden in Afrika nicht beklagen. Im Gegenteil, die Mitgliederzahlen steigen in rasantem Tempo. Dort, wo der Staat in seiner Fürsorgepflicht versagt, sind der Glaube und die christliche Wohlfahrt oft die letzte Hoffnung der Menschen auf Frieden und ein besseres Leben. Das Christentum auf dem afrikanischen Kontinent ist dabei so vielfältig wie in wenigen anderen Regionen der Welt. Neben den katholischen, protestantischen, anglikanischen und orthodoxen Kirchen ist die stetige Zunahme evangelikaler Glaubensrichtungen, allen voran der Pfingstkirchen, eine neue Entwicklung in der Ausbreitung des christlichen Glaubens in Afrika südlich der Sahara. Obwohl in den meisten Staaten die Religionsfreiheit in der Verfassung verankert ist und Muslime und Christen friedlich zusammenleben, ist auch der afrikanische Kontinent immer wieder Schauplatz von Einschränkungen der Religionsfreiheit und gezielter Verfolgung von Christen.¹



Maria Zandt ist Trainee im Regionalprogramm Politischer Dialog Westafrika der Konrad-Adenauer-Stiftung mit Sitz in Cotonou, Benin.

EINE DER RELIGIÖSESTEN REGIONEN DER WELT

Statistische Angaben über die Verteilung von Christentum, Islam und anderen Religionen in Afrika sind ebenso umstritten wie die Debatte, welche der beiden großen Weltreligionen die mitgliederstärkste sei. Die Zahlen sind dabei oft ideologisch geprägt und von Machtansprüchen beeinflusst,

1 | Die länderspezifischen Informationen in diesem Artikel basieren auf Informationen, die von Eric Ouangré (Burkina Faso), Emmanuel Kouassi (Côte d'Ivoire), Anke Christine Lerch (Kenia), Berthe Yacouba (Mali), Annette Schwarzbauer (Mosambik), Sourghia Soumana (Niger), Klaus Pähler (Nigeria), Ute Gierczynski-Bocandé (Senegal), Stefan Reith (Tansania) und Peter Girke (Uganda) sowie der Autorin zusammengetragen wurden.

besonders in Staaten mit muslimischen oder christlichen Minderheiten. Nach Schätzungen der World Religion Database 2010² leben zwischen der Sahara und dem Kap der Guten Hoffnung rund 470 Millionen Christen und 234 Millionen Muslime. Damit lebt in Subsahara-Afrika rund ein Fünftel der weltweiten Christen.

Bereits im 4. Jahrhundert gründete sich eine der ältesten christlichen Gemeinden in Äthiopien und dem heutigen Eritrea. Ab dem 15. Jahrhundert erreichte das Christentum die Küstengebiete Afrikas und breitete sich später durch die Kolonisierung und die damit einhergehende Missionierung im 19. und 20. Jahrhundert weiter ins Landesinnere aus. Die ersten Missionstätigkeiten im Kongo durch die Portugiesen Ende des 15. Jahrhunderts wurden später in

Die Ausbreitung des Christentums ist bis heute nicht beendet. Subsahara-Afrika ist die Region, in der das Christentum im 20. Jahrhundert prozentual am stärksten zugenommen hat.

großem Stil von den Franzosen, Engländern, Deutschen und Belgiern im 19. Jahrhundert in der gesamten Region fortgeführt. Die Ausbreitung des Christentums ist bis heute nicht beendet. Subsahara-Afrika ist die Region, in der das Christentum im 20. Jahrhundert prozentual am stärksten zugenommen hat. Waren es 1900 nur neun Prozent Christen, so waren es 2010 bereits 57 Prozent. Der Islam wuchs im gleichen Zeitraum lediglich von 14 auf 29 Prozent. Mit der Zunahme des Christentums und des Islams ging ein stetiger Rückgang der traditionellen Religionen einher.³ Allerdings ist hierzu anzumerken, dass sich oftmals traditionelle Praktiken mit Christentum bzw. Islam vermischen.⁴

Über leere Gotteshäuser brauchen sich die christlichen Kirchen in Afrika keine Sorgen zu machen. Die Region Afrika südlich der Sahara gilt als eine der religiösesten Regionen der Welt. Religion spielt im Alltag vieler Menschen eine große Rolle. Kirchliche Aktivitäten dominieren vielerorts die Freizeitgestaltung. Nach einer Studie des amerikanischen Pew Forum on Religion and Public Life in 19 afrikanischen Staaten gaben im Durchschnitt 85 Prozent der Befragten an, Religion spiele eine sehr wichtige Rolle in

2 | Zitiert in: Pew Forum on Religion and Public Life, „Tolerance and Tension: Islam and Christianity in Sub-Saharan Africa“, 2011, <http://pewforum.org/executive-summary-islam-and-christianity-in-sub-saharan-africa.aspx> [29.03.2011].

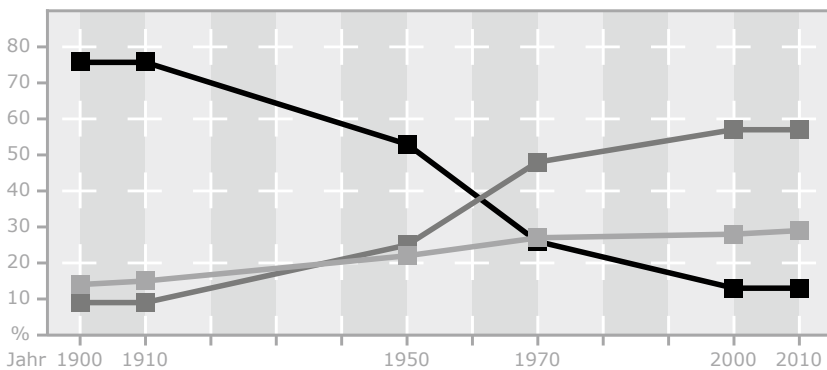
3 | Ebd.

4 | S. Kap. „Morgens in die Kirche, abends zum Voodootempel“.

ihrem Leben. Dabei liegt die Zahl bei den Muslimen geringfügig höher als bei den Christen. Auch regional gibt es leichte Unterschiede. Während Religion bei 95 Prozent der Christen in Tansania eine sehr wichtige Rolle spielt, sind es in Botswana nur 75 Prozent, was aber im internationalen Vergleich immer noch sehr hoch ist. In Nigeria, Sambia, Tansania, Ghana, Tschad, Liberia, Uganda, Mosambik und Kenia besuchen über 80 Prozent der Christen mindestens einmal wöchentlich einen Gottesdienst.⁵

Abb. 1

Die Entwicklung der Religionszugehörigkeit in Afrika südlich der Sahara



■ Naturreligionen ■ Muslime ■ Christen. Eigene Darstellung nach: Pew Forum on Religion and Public Life, „Tolerance and Tension: Islam and Christianity in Sub-Saharan Africa“, Fn. 2.

WEITGEHEND HARMONISCHES ZUSAMMENLEBEN ZWISCHEN CHRISTEN UND MUSLIMEN

Die Schlagzeilen über die Zunahme islamischer Extremisten im Sahelraum und am Horn von Afrika sowie die damit verbundenen Entführungen täuschen darüber hinweg, dass das Zusammenleben zwischen Christen und Muslimen im südlichen Afrika mit einzelnen Ausnahmen weitgehend friedlich verläuft. Im Unterschied zum nördlichen Afrika und dem Nahen Osten wird in weiten Teilen des südlichen Afrika die Religionsfreiheit geachtet. Die Verfassungen der zehn Staaten, über die hier berichtet wird, garantieren alleamt die freie Religionsausübung. Dabei gibt es in keinem der Staaten eine Staatsreligion, im Gegenteil – die Länder

5 | Pew Forum on Religion and Public Life, „Tolerance and Tension: Islam and Christianity in Sub-Saharan Africa“, Fn. 2.

des französischsprachigen Westafrikas⁶ sind nach französischem Beispiel laizistische Republiken, mit einer strikten Trennung zwischen Staat und Religion. Die Achtung der Religionsfreiheit ermöglicht in weiten Teilen des südlichen Afrikas ein friedliches Zusammenleben verschiedener Religionen. Die geographische Zusammensetzung hinsichtlich der Religion zeigt, dass besonders in den westafrikanischen Staaten Islam und Christentum nebeneinander existieren, wohingegen die Sahelländer und das Horn von Afrika sowie die Ostküste Tansanias vorwiegend muslimisch, Zentral-, Süd- und Ostafrika hauptsächlich christlich geprägt sind.

Tabelle 1

**Religionszugehörigkeit in Afrika südlich der Sahara
(ausgewählte Länder, Angaben in Prozent)**

	Christen	Muslime	Andere
Benin	43	24	Voodoo 17, andere 16
Côte d'Ivoire	33	39	Naturreligionen 12
Nigeria	40	50	Naturreligionen 10
Tansania	30	35	Naturreligionen 35
Sansibar		99	
Botswana	72	—	Badimo 6, andere 1
Demokratische Republik Kongo	70	10	Kimbanguist 10, Naturreligionen 10
Kenia	78	10	Naturreligionen 10, andere 2
Uganda	84	12	Andere 3,1
Mali	1	90	Naturreligionen 9
Niger	5-6	80	Andere (Naturreligionen und Christentum) 20
Senegal	5	94	Naturreligionen 1

Quelle: *CIA World Factbook*, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook> [12.04.2011].

Interessant ist dabei, dass besonders in den Staaten mit einer gemischt religiösen Bevölkerung das Zusammenleben zwischen Christen und Muslimen mit Ausnahme von Nigeria weitgehend harmonisch verläuft. Interkonfessionelle Eheschließungen sowie der Übertritt zu einer anderen Konfession sind ohne Repressionen, zumindest von staatlicher Seite, möglich.

6 | Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Mali, Niger, Senegal, Togo.

Der interreligiöse Dialog leistet einen entscheidenden Beitrag zum gelungenen Zusammenleben zwischen den Religionen. In vielen Staaten gibt es einen institutionalisierten oder zumindest regelmäßig stattfindenden interreligiösen Dialog, der sich um die Vermittlung zwischen den Religionen bemüht. So setzt sich der Interreligious Council for Peace Tanzania (IRCPT), der auch Partner der Konrad-Adenauer-Stiftung ist, für Frieden und Toleranz in einem Land ein, wo Christentum und Islam nahezu gleich stark vertreten sind. Der Interreligious Council of Uganda (IRCU) geht noch einen Schritt weiter und widmet sich vor allem auch den Themen HIV/Aids, Menschenrechte und Demokratie. Besonders in fragilen Staaten oder Konfliktstaaten kann der interreligiöse Dialog eine vermittelnde Rolle spielen. So setzte sich die Conférence des Confessions Religieuses (CCR) in der Côte d'Ivoire für eine Lösung der politischen Krise ein und rief zu Frieden und Toleranz auf. Oftmals sind aber auch die religiösen Instanzen machtlos gegenüber politischen Konflikten. Auch dies zeigte sich in der Côte d'Ivoire, wo der Machtkampf nach den Präsidentschaftswahlen im November 2010 zwischen Ex-Präsident Laurent Gbagbo und dem von der internationalen Gemeinschaft anerkannten Präsidenten Allasane Ouattara zu einem blutigen Bürgerkrieg im Februar und März 2011 führte. Auch in Nigeria sind Versuche, einen interreligiösen Dialog zu institutionalisieren, misslungen. Der Versuch, einen Beirat für Religiöse Angelegenheiten (Advisory Council of Religious Affairs) zu schaffen, scheiterte an der Frage, welches religiöse Oberhaupt dem Rat vorstehen soll. Allerdings hat es die NGO Interfaith Mediation Centre (IMC) zumindest geschafft, ihre Aktivitäten zum interreligiösen Dialog über den Gründerstaat Kaduna hinaus auszuweiten.

Besonders in Konfliktstaaten kann der interreligiöse Dialog eine vermittelnde Rolle spielen. So setzte sich die Conférence des Confessions Religieuses in der Côte d'Ivoire für eine Lösung der politischen Krise ein.

Teil des interreligiösen Dialogs ist auch die Aufteilung der Macht zwischen Anhängern der verschiedenen Religionen. So gilt in Nigeria, dass Präsident und Vize-Präsident nicht der gleichen Religion angehören dürfen, auch wenn dies nicht in der Verfassung festgeschrieben ist. Der derzeitige Präsident Goodluck Jonathan stammt aus dem christlichen Süden, sein Vize-Präsident Namadi Sambo aus dem muslimischen Norden. Ähnlich wird in Kamerun stets darauf

geachtet, dass Präsident, Premierminister und Parlamentspräsident jeweils den Süden und Norden, Christen und Muslime repräsentieren.

In mehrheitlich muslimischen Ländern, wie zum Beispiel Senegal, haben es Christen trotz Religionsfreiheit schwer. Offiziell gibt es keine Anhaltspunkte, dass Christen benachteiligt werden, und Senegal gilt weiterhin als Musterland des interreligiösen Dialogs. Schließlich hatte

Die freie Religionsausübung setzt das Vorhandensein von Kirchen voraus. In Senegal dagegen gibt es Städte, in denen keine Kirchen gebaut werden dürfen.

der christliche Präsident Leopold Senghor das Land von 1960 bis 1980 20 Jahre lang regiert. Die freie Religionsausübung setzt allerdings das Vorhandensein von Kirchen

voraus. In Senegal dagegen gibt es Städte, in denen keine Kirchen gebaut werden dürfen, wobei das Verbot nicht von staatlichen Stellen, sondern von muslimischen Würdenträgern, vor allem den muslimischen Bruderschaften, ausgeht. Hierbei genießt die Hauptstadt der Mouridenbruderschaft, Touba, einen Sonderstatus, da der Kalif angeblich den Grundeigentübertitel für die ganze Stadt besitzt. In Touba gibt es weder eine französischsprachige Schule noch eine Kirche, es lebt auch kein Christ dort. Staatliche Ordnungshüter sind erst seit zehn Jahren in Touba zugelassen, vorher wurde die Sicherheit von einer Art Miliz des Kalifen gewährleistet. Ähnlich ist es in der Stadt Tivavouane, dem Sitz des Kalifen der Tidianenbruderschaft. Obwohl die Stadt keinen Sonderstatus hat, gibt es bis heute keine Kapelle in Tivavouane. Die Christen treffen sich zum Gottesdienst in Privathäusern oder besuchen die Messe in den umliegenden Orten. Der Kalif hatte im April 1985 die Eröffnung der Kapelle und der angegliederten christlichen Bildungseinrichtungen verboten, was zu einem immer noch schwelenden Konflikt zwischen Christen und Muslimen führte.⁷

ORTE DER DISKRIMINIERUNG VON CHRISTEN

Trotz der vielen positiven Beispiele des friedlichen Zusammenlebens zwischen Christen und Muslimen im südlichen Afrika sind Christen in einigen afrikanischen Staaten und Regionen bedroht und werden an ihrer freien Religionsausübung gehindert. Besonders betroffen sind dabei Christen

7 | Vgl. *Länderinformationen* KAS-Auslandsbüro Senegal.

in Nigeria, Eritrea, aber auch im Sudan, in Somalia und in Mauretanien. Hier sollen exemplarisch die Fälle Nigeria und Eritrea beleuchtet werden.

Die Ausbreitung radikaler islamischer Strömungen, vor allem am Horn von Afrika, und die Aktivitäten von Al-Qaida Maghreb, vor allem im Sahelgebiet, sind Grund zur Beunruhigung. Die Sicherheitslage hat sich in den letzten Jahren und Monaten in den zwei Gebieten erheblich verschlechtert und es kam zu zahlreichen Entführungen. Zuletzt erregte der Tod zweier im Niger entführter Franzosen im Januar 2011 internationale Bestürzung. Damit verbunden ist die wachsende Befürwortung der Einführung der Scharia durch die Bevölkerung in stark islamisch geprägten Regionen, aber auch darüber hinaus. So stehen in Dschibuti 82 Prozent der befragten Muslime der Einführung der Scharia positiv gegenüber. In der Demokratischen Republik Kongo und in Nigeria sind es über 70 Prozent, aber auch in Uganda, Äthiopien, Mosambik, Kenia und Mali immerhin noch über 60 Prozent der Muslime.⁸ Genauso gibt es aber auch in einer Reihe von Ländern eine Mehrheit der Christen, die die Einführung einer biblischen Gesetzgebung befürworten. Dies sind in Sambia, Ghana und Nigeria über 70 Prozent der befragten Christen. In Botswana, Südafrika, Uganda, Liberia und Mosambik über 60 Prozent.⁹ Diese Tendenzen sind überaus bedenklich. Sie sind besonders in Ländern wie Nigeria, wo es eine große Zahl von Befürwortern auf beiden Seiten gibt, Zeichen der zunehmenden Spannungen zwischen Christen und Muslimen.

In Dschibuti stehen 82 Prozent der befragten Muslime der Einführung der Scharia positiv gegenüber. In der Demokratischen Republik Kongo und in Nigeria sind es über 70 Prozent.

NIGERIA – DER KAMPF UM DIE STADT JOS

Nigeria und besonders der Norden des Landes ist seit über dreißig Jahren Schauplatz von Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen. Das Land ist aus religionsgeschichtlicher Sicht zweigeteilt. Während der Süden hauptsächlich christlich geprägt ist, leben im Norden überwiegend Muslime. Dabei verlaufen die religiösen Grenzen oftmals entlang ethnischer Linien – so sind die im Norden

8 | Pew Forum on Religion and Public Life, „Tolerance and Tension: Islam and Christianity in Sub-Saharan Africa“, Fn. 2.

9 | Ebd.

lebenden Haussa überwiegend muslimisch, während die Yoruba und Ibo im Süden überwiegend Christen sind. Nach dem Ende der Militärdiktatur unter General Sani Abacha und der demokratischen Öffnung ab 1998 führten bis 2002 zwölf Bundesstaaten¹⁰ im Norden Nigerias die Scharia ein, sie wird allerdings nur von zwei Staaten vollständig umgesetzt. Die freie Religionsausübung wird in diesen Staaten nur auf dem Papier gewährt. Christen sind im Norden Nigerias immer wieder Opfer von Diskriminierungen und Verfolgungen, immer öfter finden auch gezielte Anschläge auf christliche Einrichtungen statt. Genauso sind aber auch Muslime Opfer der Auseinandersetzungen.

Zentrum der Auseinandersetzungen ist die Stadt Jos, die Hauptstadt des Bundesstaates Plateau, die an der Schnittstelle zwischen dem christlichen Süden und dem muslimischen Norden liegt. Dort ist es seit 2001 zu einer Vielzahl von gewalttätigen Ausschreitungen zwischen Christen und Muslimen gekommen, die Tausende von Todesopfern gefordert haben. Allein bei den Unruhen im Jahr 2001 gab es über 1.000 Tote. Der Bericht, den die Regierung zur Aufklärung der Ereignisse in Auftrag gegeben hatte, ist bis heute nicht veröffentlicht worden.¹¹ Bei den Kommunalwahlen im Jahr 2008 beanspruchten sowohl die christliche People's Democratic Party (PDP) als auch muslimische Vertreter der All Nigeria People's Party (ANPP) den Wahlsieg. Die folgenden Auseinandersetzungen forderten Hunderte von Toten auf beiden Seiten.¹² Anfang 2010 kam es erneut zu schweren Ausschreitungen

Anfang 2010 kam es in Nigeria erneut zu schweren Ausschreitungen mit mehreren hundert Toten. Der Präsident schickte daraufhin die Armee in die Stadt.

mit mehreren hundert Toten. Präsident Goodluck Jonathan schickte daraufhin die Armee in die Stadt, um die Lage zu entschärfen. An Weihnachten 2010 ereignete sich eine Reihe von Bombenanschlägen auf christliche Kirchen, zu denen sich die radikale muslimische Gruppierung Boko Haram bekannte, was übersetzt etwa „Westliche Bildung ist Sünde“ heißt. Diese mündeten in erneute

10 | Dies sind Zamfara State, Kano State, Sokoto State, Katsina State, Bauchi State, Borno State, Jigawa State, Kebbi State, Yobe State. In drei weiteren Staaten gilt die Scharia in den Regionen mit hohem muslimischen Bevölkerungsanteil: Kaduna, Niger State, Gombe State.

11 | Vgl. „Muslims Riots in Northern Nigeria“, *BBC*, 11.05.2004, <http://news.bbc.co.uk/2/hi/africa/3703775.stm> [04.04.2011].

12 | Vgl. „Riots kill hundreds in Nigeria“, *BBC*, 29.11.2008, <http://news.bbc.co.uk/2/hi/africa/7756695.stm> [04.04.2011].

Vergeltungstaten zwischen Muslimen und Christen. Nach Angaben von Human Rights Watch starben seit Dezember 2010 über 200 Menschen.¹³ Auch die in Dänemark publizierten Mohammed-Karikaturen hatten Auswirkungen auf Nigeria und führten zu gezielten Übergriffen auf Christen im Norden mit vielen Toten und mehreren verbrannten Kirchen. Die Stadt Jos ist mittlerweile noch deutlicher geteilt denn je. Muslime und Christen leben in streng getrennten Vierteln und kaum jemand getraut sich noch in fremdes Gebiet, ohne Angst um sein Leben zu haben.

Woher die finanziellen Mittel in dem Konflikt kommen, ist ungewiss. Allerdings gibt es Spekulationen, dass die Ausschreitungen von Außen unterstützt werden, zum Beispiel von Mitgliedern der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC), der auch Nigeria angehört. Gleichzeitig vermischten sich im Vorfeld der Wahlen im April 2011 religiöse mit politischen Auseinandersetzungen. Die Ausschreitungen und das Eingreifen des Militärs und der Polizei haben immer wieder zu Vorwürfen der Parteinahme dieser beiden Ordnungshüter geführt. So soll das Militär pro-muslimisch agieren und die Polizei auf der Seite der Christen stehen. Schon kleine Vorfälle können schnell das Feuer der Auseinandersetzungen wieder anfachen. So führte die angebliche Misshandlung eines Motorradfahrers durch einen Polizisten Ende Februar 2011 im nördlichen Staat Kano zu erneuten interreligiösen Konfrontationen, bei denen Kirchen geschändet wurden und über 60 Menschen ums Leben kamen.¹⁴

Im Bundesstaat Plateau soll das Militär pro-muslimisch agieren und die Polizei auf der Seite der Christen stehen. Schon kleine Vorfälle können das Feuer der Auseinandersetzungen wieder anfachen.

Die religiösen Auseinandersetzungen in Nigeria sind komplex und haben eine Vielzahl an Ursachen. Vielmals hängen sie eng mit ethnischen Spannungen und Besitzansprüchen zusammen. So handelt es sich im Fall der Stadt Jos letztendlich um einen Konflikt zwischen Siedlern und Einheimischen um die Frage, wem die Stadt und ihre Bodenschätze gehören. In den letzten 100 Jahren hatten sich mehr und mehr Siedler aus dem Norden, vor allem

13 | Vgl. Human Rights Watch, „New Wave of Violence leaves 200 dead“, 27.01.2011, <http://www.hrw.org/en/news/2011/01/27/nigeria-new-wave-violence-leaves-200-dead> [04.04.2011].

14 | Vgl. „Riot in Kano over Police killing“, *allAfrica*, 27.02.2011, <http://allafrica.com/stories/201102211164.html> [04.04.2011].

aus dem Stamm der muslimischen Haussa, in Jos niedergelassen, um in den Zinnminen der Region zu arbeiten. Als die Minen geschlossen wurden, entwickelten sich die Spannungen zwischen den überwiegend christlichen Einheimischen und den muslimischen Siedlern, da die wirtschaftlichen Ressourcen und die Zahl der Arbeitsplätze zurückgingen.¹⁵

ERITREA – DIE DISKRIMINIERUNG NICHT REGISTRIERTER GLAUBENSGEMEINSCHAFTEN

Obwohl die Verfassung Eritreas von 1997 (Artikel 19) die Religionsfreiheit festschreibt, werden seit Jahren christliche Gruppen diskriminiert und verfolgt. Im Jahr 2002 erließ die Regierung ein Dekret, laut dem alle religiösen Gruppen staatlich registriert werden müssen. Offiziell sind allerdings lediglich die eritreische koptisch-orthodoxe Kirche, der Islam, die römisch-katholische Kirche und die evangelisch-lutherische Kirche anerkannt, wobei auch hier der Glaube strikt nach den Richtlinien der Regierung ausgeübt werden muss. Alle anderen christlichen Denominationen, wie Pfingstkirchen und adventistische Kirchen, sind illegal, ebenso der Buddhismus. Regelmäßig sehen sich diese Gruppen Diskriminierungen und Verfolgungen ausgesetzt. Die Regierung verbot ebenfalls die Äußerung religiöser Organisationen und religiöser Medien zu politischen Themen. Auf dem Verfolgungsindex der NGO OpenDoors belegt das Land Platz 12.¹⁶

Schätzungen zufolge befinden sich ca. 2.000 bis 3.000 Anhänger so genannter nichtregistrierter religiöser Gruppen in Haft. Die Haftbedingungen sind oftmals erbärmlich.

Schätzungen zufolge befinden sich etwa 2.000 bis 3.000 Anhänger so genannter nichtregistrierter religiöser Gruppen in Haft.¹⁷ Die Haftbedingungen sind oftmals erbärmlich, Häftlinge werden teilweise in Schiffscontainern oder Militärcamps mit unzureichenden hygienischen Bedingungen und mangelnder medizinischer Versorgung festgehalten.

15 | Vgl. Katrin Gänsler, „Gewalt in Niger: Die Stadt der Barrikaden“, die tageszeitung, 03.03.2011, <http://taz.de/1/politik/afrika/artikel/1/die-stadt-der-barrikaden> [05.04.2011].

16 | OpenDoors, „Länderprofil Eritrea“, <http://opendoors-de.org/verfolgung/laenderprofile/eritrea> [05.04.2011].

17 | Vgl. U.S. Department of State, Bureau of Democracy, Human Rights, and Labor, *Eritrea, International Religious Freedom Report 2010*, 17.11.2010, <http://state.gov/g/drl/rls/irf/2010/148686.htm> [05.04.2010].

Viele Gefangene warten seit Jahren auf eine Anklage. Im Jahr 2009 soll es fünf Tote unter den Gefangenen gegeben haben.¹⁸ Seit dem Dekret von 2002 hat die Regierung kontinuierlich Kirchenschließungen veranlasst und private Versammlungen verboten. Wer trotzdem zum Beispiel in Privathäusern Gottesdienste oder Gebete abhält, muss mit Verhaftungen und Folterungen rechnen und kann zum Widerruf des Glaubens gezwungen werden. Aber auch die vier offiziell anerkannten Kirchen sehen sich immer öfter staatlichen Schikanen und Beeinflussungen ausgesetzt. Alle Tätigkeiten sowie Finanz- und Personalangelegenheiten müssen dem Staat offengelegt werden. Im Jahr 2007 sollte die katholische Kirche auf Anordnung der Behörden sämtliche soziale Einrichtungen, wie Schulen und Krankenhäuser, auf das Ministerium für Soziales und Arbeit überschreiben. In einem Protestbrief weigerten sich vier Bischöfe, dieser Aufforderung nachzukommen. Wenig später wurden elf Missionare des Landes verwiesen.¹⁹

Auch die vier offiziell anerkannten Kirchen sehen sich immer öfter staatlichen Schikanen ausgesetzt. Tätigkeiten, Finanz- und Personalangelegenheiten müssen dem Staat offengelegt werden.

Obwohl sich rund 40 Prozent der Eritreer der koptisch-orthodoxen Kirche zugehörig fühlen, ist auch die orthodoxe Kirche immer wieder Gegenstand staatlicher Diskriminierung. So steht der orthodoxe Patriarch Abune Antonios seit 2006 unter Hausarrest, nachdem er sich gegen die unbegründete Verhaftung dreier Priester und die Übernahme der Finanzen und Personalfragen der orthodoxen Kirche durch den Staat aufgelehnt hatte. Die Wahl des neuen Patriarchen, Bischof Dioskoros von Mendefera, wurde zwar offiziell einstimmig von der Synode beschlossen, man vermutet aber, dass die Regierung bei der Auswahl maßgeblich beteiligt war.²⁰

DER STETIG WACHSENDE EINFLUSS DER PFINGSTKIRCHEN

Die kontinuierliche Zunahme des Christentums im südlichen Afrika ist zu großen Teilen der Anziehungskraft der so genannten charismatischen Kirchen, allen voran den

18 | Ebd.

19 | Vgl. Kirche in Not, „Länderbericht Eritrea“, in: *Religionsfreiheit weltweit – Bericht 2008*, <http://www.kirche-in-not.de/was-wir-tun/laenderschwerpunkte/afrika/eritrea> [05.04.2011].

20 | Ebd.

Pfingstkirchen, geschuldet. Allein in einem kleinen Land wie Benin gibt es rund 430 verschiedene christliche Denominationen.²¹ Mit der zunehmenden Sichtbarkeit der pfingstkirchlichen Bewegung geht ein wachsendes Unbehagen bei vielen Beobachtern²² einher, denn die Pfingstkirchen haben mehr und mehr finanziellen, aber auch politischen Einfluss in Afrika.

Die pfingstkirchliche Bewegung, deren Wurzeln in die Vereinigten Staaten am Anfang des 20. Jahrhunderts zurückreichen, hat sich seit 1970 auf dem afrikanischen Kontinent verbreitet – besonders rasch in den vergangenen 20 Jahren. Zahlen über die Stärke der pfingstkirchlichen Bewegung sind umstritten und werden, wie bereits erwähnt, ideologisch und politisch instrumentalisiert. Nach Angaben der World Christian Database (2006)²³ haben die Pfingstkirchen auf dem afrikanischen Kontinent rund 107

Nigeria stellt nach den USA und Brasilien die drittgrößte Pfingstkirchengemeinde der Welt. Rund ein Drittel der Bevölkerung gehört dort einer der Pfingstkirchen oder einer charismatischen Kirche an.

Millionen Anhänger (rund zwölf Prozent der Bevölkerung), weitere 40 Millionen gehören anderen charismatischen Kirchen an. Dabei stellt Nigeria nach den USA und Brasilien die drittgrößte Pfingstkirchengemeinde der Welt. Rund ein Drittel der Bevölkerung gehört dort einer der Pfingstkirchen oder einer charismatischen Kirche an.²⁴ Auch in Kenia gehören rund 33 Prozent der Bevölkerung den Pfingstkirchen an, weitere 23 Prozent anderen charismatischen Kirchen. In Simbabwe, Südafrika, Ghana, der Demokratischen Republik Kongo, Angola, Sambia und Uganda bekennen sich über 20 Prozent der Bevölkerung zu charismatischen Kirchen und Pfingstkirchen.²⁵

21 | Action pour la recherche et la croissance des Eglises au Bénin (ARCEB), zitiert in: *AllAfrica*, „430 dénominations pour un seul Christ“, 08.04.2001, <http://fr.allafrica.com/stories/200104090064.html> [11.04.2011].

22 | So artikuliert in Cédric Mayrargue, „Les dynamiques paradoxales du pentecôtisme en Afrique subsaharienne“, in: *Note de l'IFRI*, 2008, und von Beobachtern der KAS-Auslandsbüros.

23 | Zitiert in: Pew Forum on Religion and Public Life, „Spirit and Power: A 10-Country Survey of Pentecostals“, 2006, <http://pewforum.org/Christian/Evangelical-Protestant-Churches/Overview-Pentecostalism-in-Africa.aspx> [31.03.2011].

24 | Vgl. „Auf der ‚Autobahn Gottes‘ – Pfingstkirchen in Nigeria“, *Deutsche Welle* (2007), http://www.dw-world.de/dw/article/0,,2766733_page_2,00.html [31.03.2011].

25 | Pew Forum on Religion and Public Life, „Spirit and Power: A 10-Country Survey of Pentecostals“, Fn. 23.

Die pfingstkirchliche Bewegung, die sich aus verschiedenen Strömungen zusammensetzt und neben riesigen Gotteshäusern hauptsächlich aus provisorischen Kleinstkirchen besteht, prägt vor allem der Glaube an den Heiligen Geist und die Hoffnung, dass er bereits im Diesseits Erlösung von Armut und Krankheit bringt. Verbunden damit sind Erfahrungen von Wunderheilungen. Charakteristisch ist ebenfalls der starke Glaube an die direkte Kausalität zwischen religiöser Lebensführung und individuellem ökonomischen Erfolg, der im so genannten Wohlstandsevangelium beschworen wird. Gerade dieser Aspekt wird von Beobachtern sehr kritisch gesehen, verstärkt er doch die Individualisierung und entspricht nicht dem Prinzip der christlichen Nächstenliebe und dem karitativen Gedanken.²⁶ Viele Pfingstkirchen in Afrika propagieren die so einfache wie verlockende Idee, dass reich wird, wer an Gott glaubt – eine Verheißung gerade in den ärmsten Ländern der Welt, die allerdings nur allzu selten Wirklichkeit wird. Armut wird daher mit mangelnder Frömmigkeit erklärt, und die aktive Suche nach Lösungsmöglichkeiten für die Probleme Afrikas vernachlässigt. Wunderheilungen und der materielle Aufstieg stehen auch im Zentrum der Bekehrungsmissionen, oft auch Kreuzzüge genannt, mit denen die Pfingstkirchen neue Mitglieder rekrutieren.²⁷

Einer der erfolgreichsten Prediger im südlichen Afrika ist Enoch Adejare Adeboye, oberster Aufseher der nigerianischen Redeemed Christian Church of God, der Erlösten Christlichen Kirche Gottes, die 1952 von Pa Josiah Akindayomi gegründet wurde. Adeboye wurde vom US-Magazin *Newsweek* Anfang 2009 als eine der hundert einflussreichsten Personen der Welt gewählt (Platz 49). Die Redeemed Christian Church of God ist mittlerweile mit Gemeinden in über 90 Ländern der Welt vertreten. Allein in Nigeria hat sie rund drei Millionen Anhänger in 20.000 Gemeinden. Und die Kirche expandiert in atemberaubendem Tempo, jeden Tag entstehen drei neue Gemeinden.²⁸ Adeboye verfolgt dabei eine ehrgeizige

Adeboye, oberster Aufseher der nigerianischen Redeemed Christian Church of God, wurde Anfang 2009 als eine der hundert einflussreichsten Personen der Welt gewählt.

26 | Vgl. Mayrargue, „Les dynamiques paradoxales du pentecôtisme en Afrique subsaharienne“, Fn. 22.

27 | Vgl. „Auf der ‚Autobahn Gottes‘“, *Deutsche Welle*, Fn. 24, 2.

28 | Vgl. Andrzej Rybak, „Nigeria bekehrt die Welt“, *Financial Times Deutschland*, 16.04.2010, <http://www.ftd.de/lifestyle/outoffice/pfingstkirche-nigeria-bekehrt-die-welt/50101637.html> [12.05.2011].

Missionsarbeit. Als Modell dient ihm der Konzern Coca Cola und dessen Methoden, seine globale Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Adeboyes Kirche gehören bereits Medien- und Finanzunternehmen. Unterstützt wird sie auch von nigerianischen Unternehmern und Politikern, die der Bewegung angehören.²⁹ So haben auch vor den Präsidentschaftswahlen am 17. April 2011 fast alle Präsidentschaftskandidaten den Pastor um seinen Segen gebeten.

Das Beispiel der Redeemed Christian Church of God in Nigeria zeigt, dass die pfingstchristliche Bewegung längst mehr als bloße Religion ist. Die Kirchen verfolgen klare Unternehmensstrategien und verfügen über teils erhebliche Vermögen, denn schließlich wird nur derjenige erlöst, der auch entsprechend spendet. Religion hat sich zu einem lukrativen Markt entwickelt, und die Gründung einer Kirche ist ein lohnenswertes Geschäftsmodell. Dem Missbrauch religiöser Gefolgschaft ist damit Tür und Tor geöffnet. Im Hinblick auf andere Glaubensrichtungen ist ebenfalls problematisch, dass die charismatischen Kirchen trotz ihrer zunehmenden Präsenz nur selten in den interreligiösen Dialog eingebunden sind.

Religion hat sich zu einem lukrativen Markt entwickelt, und die Gründung einer Kirche ist ein lohnenswertes Geschäftsmodell. Dem Missbrauch religiöser Gefolgschaft ist damit Tür und Tor geöffnet.

GLAUBE UND KIRCHE ALS LETZTE HOFFNUNG, WENN DER STAAT VERSAGT

Die Liste der christlichen Wohltätigkeitsorganisationen, sowohl aus dem Ausland als auch aus den jeweiligen afrikanischen Staaten selbst, ist lang. Tausende von christlich geprägten NGOs versuchen tagtäglich, den ärmsten Menschen auf dem afrikanischen Kontinent zu helfen. In den zahlreichen humanitären Katastrophen auf dem Kontinent leisten christliche Hilfsorganisationen stets einen erheblichen Beitrag zur humanitären Versorgung. In Afrika übernehmen Kirchen vielfach und mehr als irgendwo sonst auf der Welt Staatsfunktionen, sei es bei der Ausbildung in Schulen, der Bereitstellung von Krankenstationen oder der Betreuung von Waisen in Kinderheimen. Dort, wo der Staat in seiner sozialen Fürsorgepflicht versagt hat, sind oftmals die Kirchen die letzte Hoffnung der Bevölkerung auf Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung. Gleichzeitig ist der Glaube und das Vertrauen, dass sich Gott des persönlichen

Schicksals annehmen und eine Lösung für die vielfältigen Entwicklungsprobleme senden wird, wohl nirgendwo größer als in Afrika. „Gott wird es richten“ heißt es immer wieder, wenn alle anderen Lösungsmöglichkeiten erschöpft scheinen. Christentum ist in Afrika auch Hoffnung auf einen Ausweg aus der Armut und auf Frieden.

Wie bereits zu Zeiten der Missionierung sind heute immer noch viele Schulen in kirchlicher Hand. Selbst in mehrheitlich muslimischen Ländern wie dem Senegal unterhält die katholische Kirche in allen großen Städten, vielen Kleinstädten und auf dem Land Primar- und Sekundarschulen. Besondere Bedeutung kommt den katholischen Einrichtungen in ländlichen Regionen zu, wo staatliche Bildungseinrichtungen entweder nicht oder nur unzureichend existieren. Die christlichen Schulen werden im Senegal der Proportion der Bevölkerung entsprechend zu 70 bis 90 Prozent von muslimischen Schülern besucht. Insbesondere staatliche und politische Verantwortungsträger senden ihre Kinder lieber auf katholische Schulen, die ausgezeichnete Erfolgsquoten vorweisen.³⁰

Auch die Gesundheitsversorgung wird vielfach von den Kirchen übernommen. Historisch geht dieses Engagement ebenfalls auf die Kolonialzeit zurück. Eine Missionsstation umfasste neben der Kirche stets eine Schule und eine Krankenstation. Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeitserklärung vieler afrikanischer Staaten waren die meisten Krankenstationen in kirchlicher Hand.³¹ Trotz des mit der Unabhängigkeit einhergehenden Willens nach Autonomie und der zunehmenden staatlichen Einflussnahme auf den Gesundheitssektor spielt die kirchliche Gesundheitsversorgung in vielen afrikanischen Staaten weiterhin eine wichtige Rolle und genießt gemeinhin einen guten Ruf.³² Der Anteil kirchlicher Gesundheitsdienste in Form von Krankenhäusern, Krankenstationen und ambulanten Diensten beträgt

Die kirchliche Gesundheitsversorgung spielt in vielen afrikanischen Staaten eine wichtige Rolle und genießt einen guten Ruf.

30 | Vgl. *Länderinformationen* KAS-Auslandsbüro Senegal.

31 | Die christlichen Gesundheitsverbände haben sich mittlerweile afrikaweit zur Africa Christian Health Associations Platform mit Sitz in Nairobi zusammengeschlossen.

32 | Vgl. A. Green, J. Shaw et al., „A shared mission? Changing relationships between government and church health services in Africa“, in: *International journal of health planning and management* 2002, Nr. 17, 333-353.

in Subsahara-Afrika je nach Land geschätzt zwischen 30 und 50 Prozent.³³ Kirchliche Gesundheitsorganisationen zeichnen sich besonders durch niedrige Gebühren sowie ihren Fokus auf marginalisierte Bevölkerungsgruppen und ländliche Regionen aus, in denen es oft keine staatliche Versorgung gibt.

Die starke Rolle, die die christlichen Kirchen im Gesundheits- und Sozialwesen im südlichen Afrika spielen, sorgt vielerorts aber auch für Kritik. Besonders heftig wird die Debatte im Bereich der HIV/Aids-Prävention und der Versorgung geführt. In Afrika südlich der Sahara sind rund 22,5 Millionen Menschen mit dem Virus infiziert, vor allem in Ost- und Südafrika.³⁴ Angesichts dieser Pandemie, die in Ländern wie Swaziland nahezu ein Viertel der Bevölkerung betrifft, finden viele Menschen Zuflucht in den Heilsversprechungen der charismatischen Kirchen. Der Einfluss der Prediger geht dabei soweit, dass Betroffene in der Hoffnung auf eine Erlösung nicht nur ihr gesamtes Vermögen der Kirche spenden, sondern auch die antiretrovirale Therapie ablehnen, denn schließlich würden sie dadurch die Allmacht Gottes in Frage stellen.³⁵ In Uganda hat sich die Regierung durch den Einfluss der „wiedergeborenen“ Ehefrau von Präsident Museveni, Janet Museveni, und von evangelikalischen Predigern im Kampf gegen das HI-Virus neu positioniert. Statt der einstigen Strategie der Aufklärung (abstain, be faithful, use condoms – „ABC“) und des Gebrauchs von Verhütungsmitteln wird nun eine strikte Abstinenzpolitik vertreten.³⁶ Neben den charismatischen Kirchen sieht sich auch die katholische Kirche vermehrt kritischen Stimmen ausgesetzt. Die deutliche Aussage von Papst Benedikt XVI bei seinem Besuch im Mai 2009 in Kamerun und Angola gegen den Gebrauch von Kondomen im Kampf gegen die Aids-Pandemie hat ihm viel Kritik eingebracht.

33 | Vgl. „A Key Piece of the Puzzle: Faith-Based Health Services in Sub-Saharan Africa“, USAID, in: *Capacity Project knowledge sharing, Voices* 14, 12/2007, <http://hrhresourcecenter.org/node/1789> [11.04.2011].

34 | „Factsheet Sub-Sahara Africa“, UNAIDS, http://data.unaids.org/pub/GlobalReport/2006/200605-fs_subsaharanafrica_en.pdf [11.04.2011].

35 | Vgl. „Spirit, money and a dose of patriarchy“, *EuropeToday*, 12.07.2010, <http://europetodayonline.com/?p=3495> [11.04.2010].

36 | Vgl. Mayrargue, „Les dynamiques paradoxales du pentecôtisme en Afrique subsaharienne“, Fn. 22.

MORGENS IN DIE KIRCHE, ABENDS ZUM VOODOOTEMPEL

Die starke Ausbreitung des Christentums und des Islams im südlichen Afrika täuscht darüber hinweg, dass weiterhin Naturreligionen eine wichtige Rolle im Leben vieler Menschen spielen. Die relativ niedrigen statistischen Anteile der Anhänger von Naturreligionen sind der Tatsache geschuldet, dass traditionelle Religionen meist parallel zum Christentum oder Islam praktiziert werden. So gaben bei einer Umfrage des Pew Forum on Religion and Public Life in 19 afrikanischen Staaten rund 25 Prozent der Befragten an, neben dem christlichen oder muslimischen Glauben auch an die schützende Kraft der Geister zu glauben und an Zeremonien zur Ehrung der Ahnen teilzunehmen. Über die Hälfte der befragten Christen in Guinea-Bissau und Kamerun und über ein Drittel in Südafrika, Tschad, Botswana, Ghana, Äthiopien, Liberia und Tansania gaben ebenfalls an, regelmäßig traditionelle Heiler aufzusuchen.³⁷ Genaue Statistiken sind allerdings schwer zu führen, denn die Grenzen zwischen den verschiedenen Religionen sind fließend. Im Alltag vieler Menschen findet oft eine Vermischung der verschiedenen christlichen und muslimischen mit traditionellen Bräuchen statt. In einem Land wie Benin, in dem besonders der Voodoo-Glauben, aber auch andere animistische Bräuche weit verbreitet sind, geht man davon aus, dass nahezu hundert Prozent der Bevölkerung weiterhin naturreligiöse Traditionen praktiziert. So ist es dort nicht ungewöhnlich, am Morgen in die Kirche zu gehen und sich abends im Voodootempel mit Kolanüssen die Zukunft vorhersagen zu lassen. Vertreter der traditionellen Religionen genießen weiterhin hohes Ansehen und Autorität. Das größte Voodoofest ist ein nationaler Feiertag in Benin. So sind in dem vom beninischen Präsidenten Boni Yayi gegründeten interreligiösen Beirat, dem Cadre de concertation des confessions religieuses et des têtes couronnées, auch Vertreter der traditionellen Königreiche vertreten, was allerdings zum Boykott durch die katholische Kirche geführt hat.

Im Alltag vieler Menschen findet oft eine Vermischung der verschiedenen christlichen und muslimischen mit traditionellen Bräuchen statt.

37 | Pew Forum on Religion and Public Life, „Tolerance and Tension: Islam and Christianity in Sub-Saharan Africa“, Fn. 2.

DIE ROLLE DER KIRCHEN IN POLITISCHEN TRANSFORMATIONSPROZESSEN IN AFRIKA

In vielen afrikanischen Staaten waren und sind die christlichen Kirchen entscheidende Akteure im politischen Transformationsprozess und bei der Konfliktbeilegung und Versöhnung. Oftmals agierten sie als unabhängige Vermittler zwischen den verschiedenen Streitparteien. Beispielhaft soll hier näher auf die Rolle der Kirchen in Mosambik, Südafrika und der Demokratischen Republik Kongo eingegangen werden.

In Mosambik waren die Kirchen maßgeblich an der Konfliktbewältigung und der Schließung eines Friedensabkommens beteiligt, das den Bürgerkrieg beendete.

In Mosambik waren die Kirchen maßgeblich an der Konfliktbewältigung und der Schließung eines Friedensabkommens im Jahr 1992 beteiligt, das den seit 1977 schwelenden Bürgerkrieg beendete. Die Kirchen spielten zunächst eine wichtige Rolle dabei, die internationale Gemeinschaft auf den Bürgerkrieg aufmerksam zu machen, bei dem sich die marxistische Regierung Front for the Liberation of Mozambique (FRELIMO) und die oppositionelle Rebellengruppe Mozambican National Resistance (RENAMO) bekriegten. 1984 wurde der Mozambican Christian Council (CCM), die Dachorganisation von 17 der protestantischen Kirchen in Mosambik, durch die Gründung der Peace and Reconciliation Commission (Friedens- und Versöhnungskommission) zu einem der Hauptakteure der Friedensgespräche. Die Kirchen setzten sich verstärkt für einen Dialog mit RENAMO ein. Unterstützt wurden sie dabei von der Afrikanischen Kirchenkonferenz (All African Conference of Churches, AACC) und dem Weltkirchenrat (World Council of Churches, WCC). 1990 fanden die ersten direkten Gespräche zwischen RENAMO und FRELIMO in Rom unter der Ägide der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio statt. Das Friedensabkommen zwischen den beiden Parteien wurde im August 1992 in Rom von Präsident Chissano und Oppositionsführer Dhlakama unterzeichnet.³⁸ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die FRELIMO-Regierung anti-religiös eingestellt war. Kirchenvertreter und -mitglieder wurden teilweise verfolgt. Ab Beginn des Bürgerkriegs erfolgte

38 | Vgl. Alex Vines, Ken Wilson, „Churches and the Peace Process in Mozambique“, Paul Gifford (Hrsg.), *The Christian churches and the democratization of Africa*, Brill Academic Publishers 1995.

dann eine Annäherung von Regierung und Kirchen. Gerade vor diesem für die Kirchen selbst schwierigen Hintergrund ist die Vermittlungsleistung umso höher zu bewerten.

In Südafrika haben die Kirchen einen wesentlichen Beitrag zum Ende der Apartheid und zu einem friedlichen demokratischen Transformationsprozess geleistet. Dabei sticht die Person von Bischof Desmond Tutu heraus, der 1984 dafür mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Im Kampf gegen die Apartheid spielte der südafrikanische Kirchenrat (SACC), dessen Generalsekretär Tutu war, jahrzehntelang eine entscheidende Rolle. Tutu wurde 1995 auf Wunsch des damaligen Präsidenten Nelson Mandela zum Präsidenten der Wahrheits- und Versöhnungskommission zur Aufarbeitung der Geschehnisse während der Apartheid ernannt.

Auch in der Demokratischen Republik Kongo haben Vertreter der Kirche eine bedeutende Rolle im Demokratisierungsprozess und bei den Friedensverhandlungen gespielt.

Auch in der Demokratischen Republik Kongo haben Vertreter der Kirche eine bedeutende Rolle im Demokratisierungsprozess und bei den Friedensverhandlungen gespielt. Exemplarisch kann hier das Engagement von Abbé Appolinaire Malu Malu zur Lösung des Konflikts im Osten der Demokratischen Republik Kongo genannt werden. Dieser hatte maßgeblich zu den Friedensverhandlungen 2003 in Südafrika beigetragen, die mit dem Sun City-Abkommen den Kongokrieg kurzzeitig beendeten, und war als Präsident der unabhängigen Wahlkommission für die Organisation der ersten demokratischen Wahlen in der Demokratischen Republik Kongo zuständig. 2008 vermittelte er erneut bei der Ausarbeitung des historischen Friedensabkommens von Goma, das von der Demokratischen Republik Kongo und 20 Rebellengruppen unterzeichnet wurde, unter anderem auch von Rebellenführer Laurent Nkunda.

FAZIT: GROSSE BEDEUTUNG DER KIRCHEN IM SÜDLICHEN AFRIKA

Die omnipräsente Diskussion um die Zunahme des Islams in Afrika, die Entführungen durch Al-Qaida Maghreb und die Piraten am Horn von Afrika lassen die Bedeutung des Christentums in Afrika in den Hintergrund treten. Doch dies zu Unrecht, denn Afrika südlich der Sahara ist die Region, die weltweit prozentual den stärksten Zuwachs

an Christen verzeichnet. Rund ein Fünftel der Christen des Planeten leben hier. Christlicher Glaube in Afrika ist mehr als die Zugehörigkeit zu einer Kirche und Gemeinde, er ist besonders für die von Armut und Kriegen gebeutelte Bevölkerung die Hoffnung auf Erlösung aus der Misere und auf Frieden. Diese Hoffnung ist unter anderem der Grund für den fulminanten Erfolg der neuen „charismatischen“ Kirchen, allen voran den Pfingstkirchen, die längst neben katholischen und protestantischen Gemeinden das christliche Leben in Afrika bestimmen.

Die christlichen Kirchen haben einen bedeutenden sozialen, aber auch politischen Einfluss in Afrika. Dort, wo der Staat zu schwach oder überhaupt nicht präsent ist, sind es die Kirchen, die in Schulen, Universitäten, Krankenstationen und Waisenhäusern Zugang zu Bildung und Gesundheit ermöglichen. Diese christlichen Einrichtungen sowie eine Vielzahl nationaler und internationaler NGOs mit christlichem Hintergrund wie der Catholic Relief Service oder World Vision, um nur zwei unter vielen zu nennen, leisten einen erheblichen Beitrag zur Armutsbekämpfung in Afrika.

Obwohl in vielen afrikanischen Ländern eine Trennung zwischen Kirche und Staat besteht, sind vielerorts die Kirchen moralische Autoritäten mit oftmals direktem oder zumindest indirektem politischem Einfluss. So haben die Kirchen in vielen afrikanischen Staaten eine entscheidende Rolle im Demokratisierungsprozess und bei der Konfliktlösung und Versöhnung gespielt.

Dass der Einfluss der Kirchen auch negative Auswirkungen haben kann, zeigt sich in Uganda. Dort wurde die Debatte um die Verfolgung von Homosexuellen maßgeblich unter religiösen Gesichtspunkten geführt.

Dass der Einfluss der Kirchen, vor allem von radikalen evangelikalen Predigern, aber auch negative Auswirkungen haben kann, zeigt sich exemplarisch in Uganda. Dort wurde die Debatte um die Verfolgung von Homosexuellen maßgeblich unter religiösen Gesichtspunkten geführt. Ein Gesetzentwurf, der Gefängnisstrafen und sogar die Todesstrafe für Homosexuelle vorsieht, stieß auf internationale Empörung und wird nach wie vor kontrovers diskutiert. Religiöse Werte bilden ein Hauptargument für die Rechtfertigung des Gesetzesentwurfs, und christliche Akteure gelten als treibende Kraft hinter der massiven Homophobie im Land. Kritiker sehen in diesem Zusammenhang auch

eine massive Einflussnahme seitens fundamentalistischer christlicher Prediger und Gruppierungen aus den USA. Einige radikal-evangelikale ugandische Pastoren bilden die Speerspitze der Anti-Homosexuellen-Bewegung im Land, aber auch die großen traditionellen Kirchen scheinen weitgehend hinter dem Gesetzesentwurf zu stehen.³⁹

Aber auch in anderen Ländern stehen viele politische Persönlichkeiten besonders den charismatischen Kirchen sehr nahe, so auch der ehemalige Militärherrscher und spätere Präsident Benins (1996 bis 2006), General Mathieu Kérékou, und der derzeitige Präsident Boni Yayi. Der zweite Präsident Sambias, Frederick Chiluba (1991 bis 2002), war ebenfalls überzeugter Anhänger der Pfingstkirchen und erklärte öffentlich Sambia und seine Regierung zum „Herrschaftsgebiet von Jesus Christus“. Der christliche Glaube vieler Staatsoberhäupter ändert allerdings bedauerlicherweise nichts an deren Regierungsführung. Diese entspricht kaum dem christlichen Menschenbild und dem Anspruch von Solidarität, rechtsstaatlichen Grundsätzen und Frieden. Chiluba wurde im Jahr 2007 von einem Londoner Gericht wegen Hinterziehung von rund 46 Millionen US-Dollar (32 Millionen Euro) schuldig gesprochen.⁴⁰ Eine kontinuierliche Fortführung des Wertedialogs mit den gesellschaftlichen Kräften der afrikanischen Länder ist deshalb weiterhin von besonderer Bedeutung.

39 | Vgl. *Länderinformationen* KAS-Auslandsbüro Uganda.

40 | Vgl. „Chiluba's Legacy to Zambia“, *BBC*, 04.05.2007, <http://news.bbc.co.uk/2/hi/africa/1715419.stm> [18.04.2011].